



Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Kantonspolizei

Das Magazin der
Kantonspolizei Basel-Stadt

Herbst 2024

basilea INFO PLUS



Rhein ins Vergnügen?

Rasch wird aus Vergnügen bitterer Ernst: Kantonspolizei und Rettung Basel-Stadt mussten im 2024 vermehrt ausrücken **Seite 2**

**Maskottchen Pätty:
Botschaften spielerisch
vermitteln**
Seite 5

**Cybersicherheit: So schützen
Sie sich in der digitalen Welt**
Seite 8

**Blaulichttag 2024:
3'000 informierten sich
aus erster Hand**
Seite 22



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Nach den wenigen Wochen in meinem Amt kann ich feststellen, dass die Kantonspolizei Basel-Stadt sehr gute Arbeit leistet und ihrem Auftrag, für Sicherheit zu sorgen, absolut nachkommt. Es sind Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, die mit Ihrem Einsatz dafür verantwortlich sind. Deshalb beginne ich mit einem grossen Dankeschön an Ihre Adresse.

Sie alle kennen die Umstände, die dazu geführt haben, dass ich per Anfang September das Kommando übernommen habe. Ich soll und will für eine stabile Führung der Polizei sorgen, die im bekannten externen Bericht aufgeführten Mängel beheben und die Polizei weiterentwickeln.

Der aktuelle Personalmangel ist eine der Ursachen für die hohe Belastung aller operativen Einheiten. Hier geht es primär mal darum, die Grundversorgung mit organisatorischen Massnahmen zu stärken. Es muss uns aber auch gelingen, genügend Mitarbeitende zu gewinnen und zu halten. Das ist möglich, wenn wir gute Arbeitsbedingungen vorweisen können, was nicht zuletzt von den verfügbaren Finanzmitteln abhängt, welche wir von der Politik erwarten.

Wir können und müssen aber auch selber für die Attraktivität unserer Polizei sorgen, indem wir ein Arbeitsklima schaffen, das gute Leute anzieht – ein Arbeitsklima, das auch uns selber entspricht. Diskriminierung etwa oder anderes negatives Verhalten ist unter keinen Umständen tolerierbar, und ich erwarte, dass man dem mit Zivilcourage entgegentritt. Ich bin ohnehin überzeugt, dass nur in einem konstruktiven, kollegialen und wertschätzenden Umfeld hervorragende Leistungen möglich sind. Und so ist es mein vordringliches, persönliches Ziel, ein konstruktives Führungsklima zu schaffen. Ein Klima, bei dem die Vorgesetzten aller Stufen Verantwortung übernehmen, sich ihrer Vorbildwirkung bewusst sind und alles tun, um die Mitarbeitenden zu stärken und zu fördern. Eine klare und umsichtige Führung, die Bereitschaft zur Veränderung jedes und jeder Einzelnen und ein konstruktives Arbeitsklima, das allen Mitarbeitenden Raum zur Weiterentwicklung schafft, sind die Erfolgsfaktoren unserer Polizei.

In diesen wenigen Wochen seit meinem Stellenantritt durfte ich bereits ein schönes Highlight erleben: die Vereidigung von jungen, sympathischen und sehr motivierten Polizistinnen und Polizisten. Sie stellen die Zukunft unserer Kantonspolizei dar. Lasst uns miteinander ein Korps bilden, das für sie berufliche Heimat bleibt. Schaffen wir miteinander ein Korps, mit dem Sie alle sich gerne identifizieren.

Ihr Kommandant
Thomas Würgler



02



05



10



12



16



20

RETTUNG BASEL-STADT

02 Neuer Höchststand

PRÄVENTION

05 Pätty, das Polizei-Maskottchen

KRIMINALPRÄVENTION

08 Cybersicherheit fördern und Cyberkriminalität bekämpfen

UKRAINE-FRIEDENSKONFERENZ

10 Aktion TRIDENTE

KANTONALE KRISENORGANISATION

12 Stresstest für den Ernstfall

DOKUMENTENSTELLE

14 Schengen-Einreise wird digital

EUROVISION 2025

16 Leer schlucken, vorwärtsschauen

RECHT

18 Hesch gwüst?

VEREIDIGUNG

20 Sie sind die Zukunft des Korps

BLAULICHTTAG 2024

22 Bewährte Attraktionen, neue Highlights und ein Song mit Ohrwurm-Potenzial

HISTORISCHES

25 Degenduell im Grenzgebiet

AGENDA

28 Schweizerische Polizeihundeprüfung 2024

29 MERCI



Neuer Höchststand

Ungewöhnlich viele Wasserrettungen auf dem Rhein im laufenden Jahr 2024

Der Rhein ist nicht nur Wasserstrasse für den Güterverkehr, sondern auch ein beliebtes Erholungsgebiet – am und vor allem im Wasser. Insbesondere an heissen Tagen füllen sich die Fluten mit Schwimmenden, die oft die Gefahren des Flusses unterschätzen. Gerät jemand in Not, reagiert die Berufsfeuerwehr Basel-Stadt mit einer präzise koordinierten Rettungsstrategie. Doch die Einsätze sind nicht immer einfach: Strömungen, Grossschiffahrt und unvorhergesehene Hindernisse stellen Retter wie Freizeitnutzer gleichermassen vor Herausforderungen. Dieses Jahr rückte die Berufsfeuerwehr häufiger aus als in den Vorjahren.

Text: **Maj Gilbert Schneider**, Ressortleiter, stv. Kommandant Berufsfeuerwehr, Rettung, Feuerwehr

Der Rhein hat viele Nutzer. Neben den Transportschiffen mit grossen Tonnagen verkehren auf der Wasserstrasse auch Personenschiffe, Hotelschiffe, Taxiboote, Fähren sowie zahlreiche Kleinboote und Weidlinge. Und natürlich viele Schwimmerinnen und Schwimmer! Der Rhein lockt vor allem an heissen Tagen ans und ins Wasser, die Besucher kommen aus der gesamten Region. Zusätzlich zu den kulinarischen

angeboten lädt der Uferbereich mit vielen Sitzgelegenheiten die Menschen ein, dort ihre Freizeit zu verbringen. Das Schwimmen und Treibenlassen im Rhein wird bei der einheimischen Bevölkerung, bei Expats und Touristen immer beliebter. An manchen Wochenendtagen sind fast so viele Menschen im Wasser zu sehen wie beim offiziellen Rheinschwimmen. Touristen informieren sich in der Regel

im Internet über Sehenswürdigkeiten und stossen dabei schnell auf das Rheinschwimmen. Dann wecken verlockende Bilder das Interesse an einem entspannten Bad im Rhein. Doch was auf den ersten Blick wie ein harmloses Freizeitvergnügen wirkt, birgt erhebliche Gefahren, insbesondere durch die wechselnden Strömungsverhältnisse und den Schiffsverkehr, vor allem die Grossschiffahrt.

«Wasserrettung» als nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr

Eine Personenrettung auf dem Rhein, im Volksmund als «Wasserrettung» bekannt, gehört zur nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr und wird von der Rettung Basel-Stadt bzw. der Berufsfeuerwehr Basel (BFBS) geleitet. Kantonspolizei und Rettung Basel-Stadt arbeiten jeweils eng zusammen.

Vor über 30 Jahren, so erinnern sich einige Feuerwehrmänner, wurde bei einer alarmierten Wasserrettung das Beiboot, das am Heck des Feuerlöschbootes Basel-Stadt (FLB BS) CHRISTOPHORUS in Grossbasel gelagert war, mithilfe eines Schiffskrans so schnell wie möglich ins Wasser gelassen. Gleichzeitig wurde auf der Kleinbasler Rheinseite beim Bläsiring ein motorisiertes Schlauchboot mit einem Rettungswagen und Anhänger zu Wasser gelassen. Diese Vorgehensweise erwies sich jedoch nicht als die schnellste und war auch damals schon nicht optimal. Die BFBS rückte oft unorganisiert zu solchen Einsätzen aus, was zu grossem Frust in der Belegschaft führte. Schuld war natürlich immer jemand anderes, während der Einzelne überzeugt war, alles richtig gemacht zu haben. Ein Führungswechsel in der Nautik war erforderlich, um den Ausrückprozess über Jahre hinweg mit verbessertem Material zu optimieren. Diese Verbesserungen wurden schrittweise eingeführt – heute kann die BFBS stolz



Bei einer Wasserrettung rückt auch die Rheinpolizei mit ihren Booten aus.

behaupten, dass sie mit den jetzigen Mitteln und der Nähe der Wache zum Rhein innerhalb weniger Minuten nach der Alarmierung einsatzbereit auf dem Rhein intervenieren kann.

Schnelle Intervention dank effizienter Alarmierungskette

Die Notrufe für eine Wasserrettung gehen entweder über die Einsatzzentrale der Rettung (EZR) oder die Einsatzzentrale der Kantonspolizei (EZ Kapo BS) über die gängigen Notrufnummern ein. Die Koordinationsstelle für die Alarmierung ist die EZR. Unmittelbar nach Eingang des Notrufs wird die Intervention auf dem Rhein disponiert und eingeleitet. Innerhalb weniger Minuten ist der Einsatzleiter (EL) der

Berufsfeuerwehr (BF) flussabwärts auf einer nahegelegenen Brücke positioniert und mit den Mehrzweckbooten (MZB) der BFBS bereit. Er koordiniert diese sowie alle weiteren verfügbaren Boote der Partnerorganisationen. Die gesamte Alarmierungskaskade dauert zwischen 4 und 5 Minuten und umfasst bis zu 13 Massnahmen.

Zusätzlich werden Boote der Kantonspolizei Basel-Stadt (Kapo BS), der Schweizerischen Rheinhäfen (SRH), der Grenzwatche und gegebenenfalls der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) sowie der Freiwilligen Feuerwehr Weil am Rhein und der Feuerwehr St-Louis über die Integrierten Leitstellen Lörrach und Colmar alarmiert.



Der Einsatzleiter der Berufsfeuerwehr koordiniert alle bei der Rettung involvierten Boote und hält stets Kontakt mit der Kantonspolizei für allfällig weitere Informationen und Beobachtungen.





Die beiden neuen Rettungsboote «Achatius» und «Cyriacus», die erst seit diesem Jahr im Einsatz sind.

Die Schifffahrt wird für andere Nutzer sofort gesperrt, und über den Rheinfunk werden diese über die Sperrung und den laufenden Rettungseinsatz informiert. Bei Bedarf können auch ein Helikopter oder Drohnen zur Unterstützung angefordert werden.

Effizienter Rettungseinsatz – so geht's

Der Auftrag der Einsatzkräfte besteht immer darin, Menschen und Tiere zu retten – selbstverständlich unter Beachtung der eigenen Sicherheit. Der Einsatzablauf der Feuerwehr folgt dabei stets dem Prinzip: «Feststellen, Beurteilen, Entscheiden, Handeln, Kontrollieren» – ein Prozess, der auch bei der Personenrettung auf dem Rhein konsequent angewendet wird.

Der EL der Berufsfeuerwehr koordiniert alle verfügbaren Boote auf dem Wasser und hält dabei engen Kontakt mit dem Einsatzleiter der Kantons-

polizei Basel-Stadt am Standort der Einsatzleitung, um wertvolle Informationen der Patrouillen, die teils zu Fuss unterwegs sind und Hinweise von der Bevölkerung erhalten, weiterzugeben. Unterstützt wird dieser Prozess durch die Mitarbeitenden der beiden Einsatzzentralen der Kantonspolizei und der Rettung Basel-Stadt. Die Gesamteinsatzleitung übernimmt der mitaufgebote Dienstoffizier der BFBS.

Bei Suchaktionen versucht der EL, das Feuerlöschboot zentral zu positionieren. Nachts wird der Rhein mithilfe der Flutlichtanlage des Feuerlöschboots ausgeleuchtet. Links und rechts des Feuerlöschboots patrouillieren die übrigen Boote, um den Fluss und das Ufer gründlich abzusuchen. Häufig ist das Verheddern von Personen in Taschen, Körperbeuteln oder Wickelfischen die Ursache für Wasserrettungen. Gerettete Personen werden an den vorgesehenen Patientenübergabestellen der Sanität übergeben.



Mit 25 bis 30 Rettern reagieren die städtischen Interventionen der Feuerwehr, Polizei, Sanität und Partnerorganisationen, die innerhalb weniger Minuten zum Einsatz gebracht werden. Wenn sich das Ereignis in Richtung Landesgrenze verlagert, werden die zuständigen Leitstellen über die Einsatzzentrale der Rettung (EZR) informiert. Die alarmierten Organisationen aus Deutschland und Frankreich verstärken den Einsatz dann um weitere 10 bis 15 Einsatzkräfte.

Rettungsbilanz: Zwischen Erfolg und Herausforderungen im Einsatz

Eine verbindliche Rettungsbilanz aufzustellen, ist schwierig. Nicht jede «Wasserrettung» ist verifiziert und kann sich manchmal auch als falsche Wahrnehmung oder Fehleinschätzung der anrufenden Person herausstellen. Fest steht: Die Wasserrettungen fallen im Jahr 2024 extrem hoch aus. Während im letzten Jahr 21 Einsätze erfolgten, bei denen tatsächlich 14 Personen gerettet oder leblos aus dem Wasser geborgen wurden, mussten die Einsatzkräfte in diesem Jahr 31 Mal ausrücken, davon 25 Mal verifiziert.

Zudem: Erfolg und Misserfolg werden oft unterschiedlich wahrgenommen. Während die Rettungskräfte eine erfolgreiche Rettungsaktion als positiv bewerten, kann es vorkommen, dass sich die gerettete Person über den Einsatz beschwert oder die Retter kritisiert. Solche Situationen gehören zum beruflichen Alltag – leider. Wir bewerten den Einsatz nach unseren eigenen objektiven Massstäben. Eine erfolgreiche Rettung erfüllt uns mit Stolz.

Wenn der Einsatz, ob erfolgreich oder nicht, beendet ist, wird wenn immer möglich ein Debriefing unmittelbar nach der Intervention mit allen beteiligten Diensten durchgeführt. Der Einsatzleiter (EL) bestimmt den Ort, der sich in der Regel in der Nähe des Rheins befindet. ■

Pätty, das Polizei-Maskottchen

Ein wertvoller Helfer in der Präventionsarbeit

Pätty ist das beliebte Maskottchen der Kantonspolizei Basel-Stadt und spielt eine zentrale Rolle in der Präventionsarbeit. In Schulen, bei Veranstaltungen und in den sozialen Medien sensibilisiert Pätty die Basler Bevölkerung für Sicherheitsthemen, stärkt das Vertrauen in die Polizei und schafft eine spielerische Lernatmosphäre.

Text: **Wm mbA Sandra Wendelspiess**

Wachtmeister 1 Andreas Bläsi von der Abteilung Prävention hat Anfang der Neunzigerjahre ein Maskottchen ins Leben gerufen: Pätty, einen sympathischen Polizeihund, der seither eine zentrale Rolle in der Präventionsarbeit der Polizei spielt. Doch Pätty ist mehr als nur ein niedlicher Hund. Er ist ein pädagogisches Instrument, das dazu beiträgt, Kinder und Jugendliche für wichtige Sicherheitsthemen zu sensibilisieren und das Vertrauen in die Polizei zu stärken. So wird Pätty in verschiedenen Bereichen der Präventionsarbeit der Kantonspolizei Basel-Stadt eingesetzt und konnte schon so manchen Erfolg erzielen.

Pätty besucht regelmässig die Basler Schulen

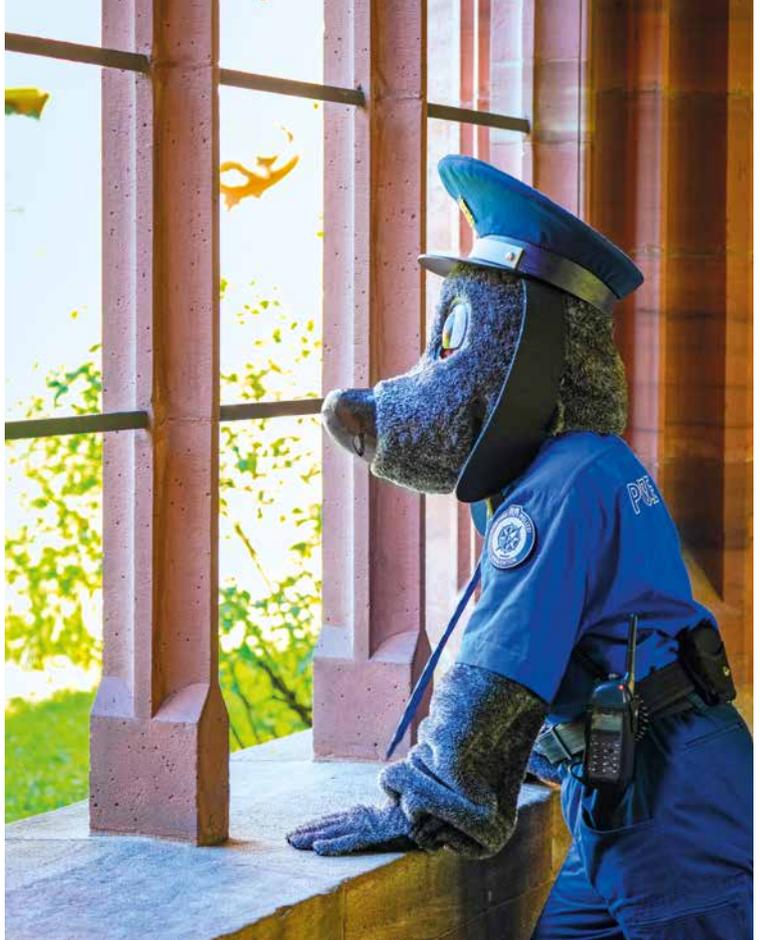
Die Vermittlung von Sicherheitsthemen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Verkehr, ist eines der Haupteinsatzgebiete von Pätty. Gemeinsam mit den Verkehrsinstrukto- ren und -instruktorinnen besucht er in unterschiedlichen Settings regelmässig Schulklassen, und es werden Unterrichtseinheiten speziell für Kinder im Grundschulalter durchgeführt. Pätty unterstützt dabei die kindgerechte und leicht verständliche Vermittlung von Themen wie Verkehrssicherheit, Verhalten in Notfällen, richtiges Verhalten gegenüber Fremden und die Bedeutung von Notrufnummern.

Pätty hilft den Kindern, sich besser mit den Inhalten zu identifizieren, und schafft eine spielerische Atmosphäre, in der das Lernen Spass macht. Zum Beispiel zeigt Pätty als Handpuppe im Kindergarten, wie man sicher eine Strasse überquert oder was zu tun ist, wenn man sich verlaufen hat. Solche praktischen Übungen bleiben den Kindern länger im Gedächtnis und fördern die Anwendung des Gelernten im Alltag. Pätty ist auch der Held der Hörspiele, die in diesem Jahr neu vertont wurden (siehe Kasten). So lernen Kindergartenkinder und Erstklässler, wie wichtig das richtige Verhalten im Strassenverkehr ist. Die im Unterricht erarbeiteten Inhalte werden aufgegriffen, sodass sie verinnerlicht und im Alltag umgesetzt werden können.

Darüber hinaus sorgt Pätty dafür, dass die Kinder Vertrauen zur Polizei aufbauen. Durch seine freundliche und zugängliche Art wird er schnell deren «Freund», was dazu führt, dass diese offener gegenüber den Polizisten sind und keine Scheu haben, Fragen zu stellen oder von eigenen Erfahrungen zu berichten.

Das so aufgebaute Vertrauen wird in allen Schulstufen vom Kindergarten bis zur 6. Klasse weitergetragen. Pätty führt auch durch die Unterrichtsmaterialien, erklärt das Gelernte nochmals und gibt hilfreiche Tipps und Tricks weiter.





Pätty ist bei zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen vor Ort, hier etwa am jährlich stattfindenden Blaulichttag (Bild links).

Pätty als Botschafter der Kantonspolizei

Neben den Schulen ist Pätty auch bei zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen in Basel präsent und spielt eine zentrale Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit der Kantonspolizei. Bei Stadtfesten wie dem Waisenhausfest, Sicherheitsmessen und anderen öffentlichen Events ist er oft der Star der Veranstaltung, zieht viele Besucher und Besucherinnen an und motiviert sowohl Kinder als auch Erwachsene, sich mit den Sicherheitsbotschaften der Polizei auseinanderzusetzen.

Ein Beispiel für solche Veranstaltungen ist der jährliche Blaulichttag, bei dem Pätty jeweils vor Ort ist. Dort verteilt er kleine Give-aways wie Reflektoren und Sticker, die nicht nur als nette Erinnerung dienen, sondern auch einen praktischen Nutzen haben – etwa die Erhöhung der Sichtbarkeit im Strassenverkehr. Pätty tritt bei diesen Events als lebensgrosse Figur in Uniform mit Larve auf, was die Aufmerksamkeit der Besucher noch weiter steigert. Die Kombination aus Unterhaltung und Information sorgt dafür, dass die präventiven Botschaften der Polizei spielerisch vermittelt werden. Die direkte Interaktion mit Pätty und den Polizisten fördert zudem den Dialog zwischen Polizei und Bevölkerung und stärkt das Vertrauen in die Basler Polizei.



Pätty im Basler Marionetten Theater: «E Fall für e Pätty».

Pätty in der digitalen Präventionsarbeit

In der heutigen digitalen Welt ist es auch für die Kantonspolizei Basel-Stadt unerlässlich, über soziale Medien und digitale Kanäle zu kommunizieren. Auch hier spielt Pätty eine zentrale Rolle. Auf den Social-Media-Kanälen der Kantonspolizei tritt er regelmässig in kurzen Videos, Bildern und Beiträgen auf, um wichtige Präventionsbotschaften zu vermitteln. Diese Online-Präsenz spricht vor allem jüngere Zielgruppen an, die über traditionelle Medien schwer zu erreichen sind. Durch humorvolle und zugleich informative Inhalte weckt Pätty das Interesse der Nutzer und erhöht die Reichweite der Präventionsarbeit erheblich. In den Videos zeigt er, wie man sich in verschiedenen Alltagssituationen richtig verhält – sei es im Strassenverkehr, bei der Nutzung von sozialen Medien oder im Umgang mit Fremden.



Ein Umhängeband mit Namen und Telefonnummer ermöglicht eine schnelle Familienzusammenführung an Grossanlässen.

Zusätzlich wird Pätty auch als Botschafter auf verschiedenen Bhaltis eingesetzt. Als Reflektor sorgt er für bessere Sichtbarkeit, Lanyards mit Namen und Telefonnummer ermöglichen eine schnelle Familienzusammenführung, was an der Herbstmesse oder Fasnacht immer wieder nötig ist. Stolz tragen Schulkinder am ersten Schultag ihre Pätty-Caps oder ergattern bei Veranstaltungen Autogrammkarten von Pätty mit ihrem eigenen Namen.

Pätty – Erfolgsgeschichte und zukünftige Herausforderungen

Die Einführung von Pätty als Maskottchen der Kantonspolizei Basel-Stadt war von Anfang an ein voller Erfolg. Sowohl die Resonanz aus der Bevölkerung als auch das Feedback aus Schulen und Kindergärten sind durchwegs positiv. Pätty hat sich als effizientes Werkzeug erwiesen, um die präventive Arbeit der Polizei zu unterstützen und Kindern auf spielerische Weise Sicherheitsthemen näherzubringen. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist die emotionale Bindung, die Kinder zu Pätty aufbauen. Diese Bindung sorgt dafür, dass die präventiven Botschaften nachhaltig im Bewusstsein der Kinder verankert werden. Zudem fungiert Pätty als Vermittler zwischen Polizei und Bevölkerung, was hilft, mögliche Berührungspunkte abzubauen.

Dennoch gibt es auch Herausforderungen: Eine davon besteht darin, die Rolle von Pätty kontinuierlich zu aktualisieren und an neue Entwicklungen in der Gesellschaft anzupassen. Beispielsweise müssen Themen wie der sichere Umgang mit digitalen Medien stets in die Präventionsarbeit integriert werden. Zudem ist es wichtig, die richtige Balance zwischen Unterhaltung und ernsthaften Inhalten zu finden, damit die Botschaften von Pätty nicht nur als «niedlich», sondern auch als relevant und lehrreich wahrgenommen werden. Angesichts



Die Klappmaulpuppe **Pätty**, kommt im Verkehrsunterricht zum Einsatz und wird von der Verkehrspolizei gerne verwendet.

der positiven Resonanz und der erzielten Erfolge ist es sicher, dass Pätty auch in Zukunft eine zentrale Rolle in der Präventionsarbeit der Kantonspolizei Basel spielen wird. ■

Neuaufgabe der Hörspiele

«Pätty und seine Abenteuer»



Nach über 25 Jahren hat die Kantonspolizei Basel-Stadt die beliebten Kindergeschichten «Pätty und seine Abenteuer» neu aufgenommen und modernisiert. Die Neuauflagen sind ab sofort auf verschiedenen Plattformen online verfügbar. «Pätty», der bekannte und beliebte Schulpolizeihund, begleitet seit vielen Jahren die Basler Kinder und spielt eine zentrale Rolle in den Lehrmitteln der Verkehrsprävention der Kantonspolizei Basel-Stadt. Mit den Geschichten lernen Kinder auf unterhaltsame Weise wichtige Verkehrsregeln und erfahren, wie sie sich im Strassenverkehr sicher bewegen können.

Neu aufgenommen wurden die beiden ersten Folgen: «warte ... luege ... loose ... laufe», in der die Geschichte von Pätty und seiner Entdeckung durch Polizist Meier 4 erzählt wird, sowie «Dr Pätty wird Schuelbolizischt», in der Pätty seine Prüfung als Schulpolizist ablegt und zum ersten Mal Verkehrsunterricht gibt. Die dritte Folge, «E Fall für e Pätty», bleibt in der Originalfassung erhalten.

Die Geschichten sind auf den Plattformen der Kantonspolizei Basel-Stadt, Podigee, Apple Podcast und Spotify verfügbar.

Cybersicherheit fördern und Cyberkriminalität bekämpfen

In einer zunehmend vernetzten Welt, in der digitale Technologien unser tägliches Leben durchdringen, wird die Bedeutung der Cybersicherheit immer deutlicher. Von persönlichen Daten bis hin zu kritischen Infrastrukturen – die Gefahren im digitalen Raum sind vielfältig und entwickeln sich ständig weiter. Viele Betroffene suchen bei der Kantonspolizei Basel-Stadt Rat oder informieren sich über Massnahmen zur Cybersicherheit. Das Team der Kriminalprävention klärt über die Gefahren im Internet auf und zeigt, wie man sich schützen kann.

Text: **Fw 1 Marco Liechti**, Leiter Ressort Kriminalprävention

Cybersicherheit befasst sich mit dem Schutz von Daten, Informationen und Softwaresystemen. Im Mittelpunkt stehen alle Sicherheitsaspekte der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie präventive Massnahmen, die verhindern sollen, dass Privatpersonen zu Opfern oder unwissentlich zu Tätern im Cyberbereich werden. Zudem ist Cybersicherheit im Kontext der behördlichen Verantwortung – dem Schutz von sensiblen Daten und der Absicherung kritischer Infrastrukturen – von grosser Bedeutung. Datenverlust oder -missbrauch kann erhebliche Schäden für Einzelpersonen, Unternehmen und die Verwaltung verursachen, weshalb eine konsequente und umfassende Cybersicherheitsstrategie entscheidend ist.

Demgegenüber geht es bei der Bekämpfung von Cyberkriminalität um die Strafverfolgung. Die Formen der Kriminalität wandeln sich, und die Delikte verlagern sich zunehmend in den digitalen Raum. Cyberkriminelle sind äusserst flexibel, anpassungsfähig und achten auf gesellschaftliche Trends und Veränderungen. Der Trend, dass sich verschiedene Kriminalitätsformen aus dem realen Leben in die digitale Welt verlagern, wird sich fortsetzen. Zur effizienten Bekämpfung der Cyberkriminalität wurde 2018 von der Konferenz der kantonalen Polizeikommandantinnen und -kommandanten (KKPKS) das Netzwerk digitale Ermittlungsunterstützung Internetkriminalität (NEDIK) gegründet. Das Netzwerk bündelt nationale Spezialressourcen und leistet einen wichtigen Beitrag zur Strafverfolgung im Bereich der Cyberkriminalität.

Zusammenarbeit für mehr Cybersicherheit

Die Schweiz hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte im Bereich der Cybersicherheit gemacht. Mit Initiativen wie der Nationalen Strategie zum Schutz der Schweiz vor Cyberrisiken (NCS) und der Gründung des Nationalen Zentrums für Cybersicherheit (NCSC), dem heutigen Bundesamt für Cybersicherheit (BACS), zeigt die Schweiz ihr Engagement, sich gegen Cyberbedrohungen und Gefahren im Internet zu wappnen. Ein sehr gutes Netzwerk zwischen dem Bundesamt für Cybersicherheit (BACS), der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD), den kantonalen Polizeikommandantinnen und -kommandanten (KKPKS), der Schweizerischen Kriminalprävention (SKP) und der Swiss Internet Security Alliance (SISA) sichert und stützt die nationale Cyberstrategie (NCS) und deren Umsetzung.

Wo informiere ich mich über die Gefahren im Internet?

Es gibt mehrere zuverlässige Quellen, um sich über die Gefahren im Internet zu informieren. Hier die Website-Tipps der Kriminalprävention:

- Bundesamt für Cybersicherheit
- Cybercrimepolice.ch
- Schweizerische Kriminalprävention
- iBarry.ch
- e-Banking aber sicher!



Beratungsstelle Kriminalprävention

Die Mitarbeitenden der Kriminalprävention unterstützen Sie gerne, Sie und Ihre Daten vor den Gefahren des Internets zu schützen. Möchten Sie mehr erfahren, nutzen Sie unsere kostenlose Beratung und kontaktieren Sie uns:

Kantonspolizei Basel-Stadt, Beratungsstelle Kriminalprävention
Telefon +41 61 267 82 84
kriminalpraevention@jsd.bs.ch

Fünf Schritte für Ihre digitale Sicherheit

Im Internet lesen wir die neuesten Nachrichten, rufen Fahrpläne ab, bezahlen Rechnungen oder kommunizieren einfach mit Freunden und Bekannten. Neben all diesen Möglichkeiten hat uns das Internet aber auch neue Gefahren gebracht: Unzählige Varianten von Schadsoftware versuchen ständig, neue Wege in unsere Computer, Smartphones oder Tablets zu finden, auf denen persönliche Daten wie Fotos, Briefe oder wichtige Dokumente gespeichert sind.

Bei einem erfolgreichen Angriff können Kriminelle Ihren Geräten und Ihnen selbst einen grossen Schaden zufügen. Daten können verändert, gelöscht oder die darin enthaltenen Informationen missbräuchlich verwendet werden, um beispielsweise in Ihrem Namen und auf Ihre Kosten im Internet einzukaufen. Wir empfehlen Ihnen aus unserer Erfahrung folgende Schritte:



1 Sichern der Daten

Wie viel sind Ihnen Ihre Daten wert? Sichern Sie diese regelmässig auf mindestens einem zweiten Medium und überprüfen Sie, ob Ihre Daten tatsächlich gespeichert worden sind.



2 Überwachen mit Virenschutz und Firewall

Welche «Zugangstüren» sind auf Ihrem Gerät offen und welche Viren gelangen darauf? Praktisch keine, wenn Sie eine Firewall aktiviert und ein Virenschutzprogramm installiert haben.



3 Vorbeugen mit Software-Updates

Wer könnte mehr für die Sicherheit Ihrer Software tun als deren Hersteller? Versorgen Sie Ihr System, Ihre Programme und alle Apps regelmässig mit den neuesten Updates.



4 Schützen der Online-Zugänge

Verschliessen Sie die Türe, wenn Sie das Haus oder die Wohnung verlassen? Schützen Sie auch Ihre Geräte und Online-Zugänge vor fremdem Zugriff.



5 Aufpassen und wachsam sein

Glauben Sie alles, was Ihnen weisgemacht wird? Nehmen Sie Ihre Eigenverantwortung wahr und surfen Sie im Internet stets mit einer gesunden Portion Misstrauen.

Hier geht es zum
**Download der
5 Schritte** für Ihre
digitale Sicherheit



Aktion TRIDENTE

Die Kantonspolizei Basel-Stadt im Einsatz auf dem Bürgenstock

Die Ukraine-Friedenskonferenz 2024 auf dem Bürgenstock, die Mitte Juni stattfand, markierte einen bedeutenden Schritt in den Bemühungen um einen nachhaltigen Frieden in der Ukraine. Sie soll die Basis für mögliche zukünftige Verhandlungen schaffen. Die Kantonspolizei Basel-Stadt entsandte zu diesem IKAPOL-Einsatz mehrere Dutzend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um die Sicherheit der Teilnehmenden zu gewährleisten.

Text: **Fw 1 Nicolas Körber**

Am 15. und 16. Juni fand auf dem Bürgenstock die Ukraine-Friedenskonferenz 2024 statt. Ziel der Konferenz war es, ein gemeinsames Verständnis für einen künftigen Friedensprozess zu entwickeln, der zu einem gerechten und dauerhaften Frieden in der Ukraine führen soll. Die Veranstaltung wurde von Staats- und Regierungschefs sowie

weiteren hochrangigen Vertretern besucht. Ein solches Treffen verlangt ein Sicherheitsdispositiv, das nur mit dem Einsatz verschiedener kantonaler Polizeien zu gewährleisten ist. Hierfür gibt es IKAPOL, die Interkantonale Polizeikooperation zur gemeinsamen Bewältigung von sicherheitsrelevanten Aufgaben bei Grossereignissen.

Auch die Kantonspolizei Basel-Stadt unterstützte die Veranstaltung mit einem engagierten Team von mehreren Dutzend Einsatzkräften. So trafen sich im Vorfeld unsere Mitarbeitenden im Zeughaus und erreichten nach einer reibungslosen Anreise pünktlich Luzern. Dort bot sich das Bild zahlreicher Polizistinnen und Polizisten aus der ganzen Schweiz, die sich zunächst organisieren mussten, um sich auf die bevorstehenden Aufgaben vorzubereiten. Nach der Befehlsausgabe erfolgte die Einteilung in Detachements, und es ging weiter zur Unterkunft in der Kaserne Stans. Erinnerungen an frühere Einsätze wurden geweckt, doch die modernisierte Ausstattung – insbesondere bei Bettwäsche, Duschen und Toiletten – sorgte für eine bessere Atmosphäre. Zehn Kollegen teilten sich ein Zimmer – genug Platz, um sich auszuruhen und für den bevorstehenden Einsatz bereit zu sein. Und dennoch: Aufgrund der unterschiedlichen Einsatzzeiten war immer jemand am Schlafen.

Erste Schicht:

Gute Planung ist alles

Die CP DUE-Spätschicht begann erst am folgenden Tag um 14.00 Uhr. In unserem Team vereinten sich Deutschschweizer, Romands und Tessiner. Für den Detachment-Chef, einen zweisprachigen Offizier der Kantonspolizei Fribourg, eine ideale Gelegenheit, Deutsch und Französisch zu sprechen.



Bei IKAPOL-Einsätzen kommt eine bunte Mischung an Patches zusammen.



Herzlichen

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung

Bienvenue à nos collègues et collègues

Am 15./16. Juni 2024 hatte der Bundesrat zu einer hochrangigen Konferenz zum Frieden in der Ukraine geladen. Rund 100 Staaten und Organisationen folgten dieser Einladung auf den Bürgenstock.

Die Kantonspolizei Nidwalden erhielt vom Bundesrat den Auftrag, gemeinsam mit anderen Polizeikörpern aus der Schweiz, der Armee sowie weiteren Partnern im Sicherheitsverbund die Sicherheit des Konferenzortes, der Konferenzteilnehmenden, aber auch der lokalen Bevölkerung zu gewährleisten. Diesen Auftrag konnten wir erfolgreich und diskret erfüllen.

Zu diesem Erfolg haben auch Sie beigetragen. Wir bedanken uns ganz herzlich für die grossartige Unterstützung, die wir in der Vorbereitung, aber auch während des Einsatzes selbst von Ihnen erfahren durften. Mit Ihrer Mithilfe haben Sie einen wertvollen Beitrag dazu geleistet, dass die getroffenen Sicherheitsmassnahmen zu Gunsten der hochrangigen Konferenz auf dem Bürgenstock erfolgreich waren und dass unsere im Einsatz stehenden Sicherheitskräfte ihren Auftrag jederzeit umsetzen konnten. Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie Ihre Unterstützung derart unkompliziert und hilfsbereit angeboten haben.

Ich grüsse Sie freundlich

Stephan Gröder
Führsprecher
Polizeikommandant



Auch die Nidwaldner Kantonspolizei war um die Unterstützung der anderen Korps dankbar.

Glücklicherweise konnten auch die beiden Tessiner Französisch. Rasch stand fest: Wir sprechen Französisch, arbeiten wie die Deutschschweizer, machen Pausen wie die Tessiner und geniessen das Essen wie die Romands – ein Gewinn für alle. Im Handumdrehen war es 22.00 Uhr, Zeit für das Abendessen und die Rückkehr in die Kaserne. Wir mussten zeitig ins Bett, er erwartete uns ein anstrengender Tag mit viel Verantwortung. Quasi als Bettmimpfeli stellten uns die welschen Kollegen und Kolleginnen Lieutenant-Colonel Karl-Heinz Inäbnit vor – ich lasse einmal offen, ob sie mein Accent fédéral dazu veranlasste. So oder so für alle Comedy-Fans: Lieutenant-Colonel Karl-Heinz Inäbnit ist eine Figur von Kabarettist Vincent Kucholl in der Rolle des stellvertretenden Waffenplatzkommandanten. Er verpasste unserem Einsatz eine humoristische Note, was auch dazugehört.

Zweite Schicht:

Die ersten Gäste treffen ein

In Stans kennt jeder jeden und Fremde fallen auf. So verlangsamt jedes zweite Auto, um einen Fussgänger oder eine Fussgängerin genauer in Augenschein zu nehmen. Jeder grüsst und erwartet einen Gruss zurück – so stellt man sicher, dass sich Einheimische und Fremde gegenseitig wahrnehmen. Nach einem kurzen kulturellen Abstecher zum Winkelried-Denkmal ging es diesmal mit dem Bus zurück zur Kaserne.

Nach einer kurzen Einsatzbesprechung folgte bereits der gewohnte Ablauf: Mittagessen und der Einsatz am Checkpoint. Die ersten Staats- und Regierungschefs wurden nach oben begleitet, und die Bevölkerung zeigte langsam mehr Verständnis für die ständigen Kontrollen.

Dritte Schicht:

Die heisse Phase beginnt

Samstag – alle sind hoch motiviert und sehr aufmerksam bei der Arbeit, selbst bei der gleichzeitig laufenden Fussball-Europameisterschaft. Zum Glück gibt es Pausen, um jeweils einen Zwischenstand oder ein Endresultat zu erfahren. Die Super-Pumas fliegen nun regelmässig, und nur bei mehreren Helikoptern im Konvoi schaut man noch kurz hoch. Die volle Konzentration liegt auf dem Auftrag, alles läuft reibungslos. Selbst mit der schweren Schutzausrüstung vergeht die Zeit wie im Flug. Das Team organisiert sich eigenständig, alle arbeiten Hand in Hand. Allfällige Sprachbarrieren sind schnell überwunden. Leichtes Spiel für unseren Fribourger Chef und für mich eine willkommene Möglichkeit, meine Französischkenntnisse wieder einmal anzuwenden.

Vierte Schicht:

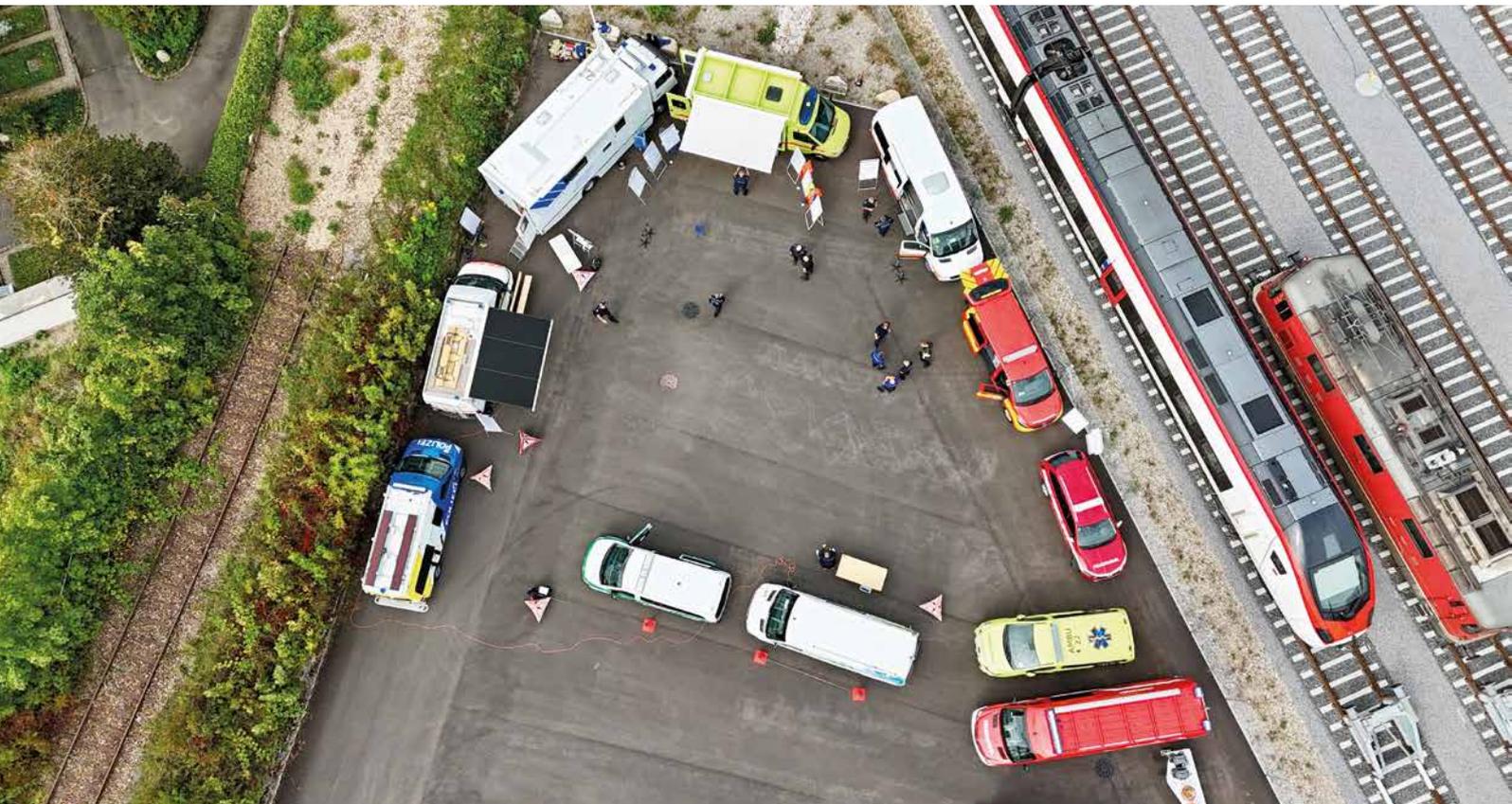
Abschluss in Sicht

Sonntag – heute werden die Verhandlungen bereits abgeschlossen, und

die meisten Konferenzteilnehmenden verlassen den Bürgenstock und viele auch die Schweiz. Erneut ist höchste Aufmerksamkeit gefragt, denn am späten Nachmittag und Abend läuft alles in umgekehrter Richtung ab. Selbst der spontane Spaziergang des französischen Präsidenten brachte das Sicherheitsdispositiv nicht ins Wanken. Leider begann es zu regnen, sonst wären wir bereit gewesen, den Präsidenten an unserer Kontrollstelle gebührend zu empfangen. Beim Abendessen liess die Anspannung nach, und das anschließende teaminterne Debriefing verlief ohne Zwischenfälle.

Letzter Tag

Wir packen unsere Sachen, denn unsere Schicht wurde abgesagt, da die Einsatzorganisation verkleinert wird. Auf geht's nach Luzern, wo wir uns von unseren neu gewonnenen Kolleginnen und Kollegen verabschieden. Die einzelnen Korps formieren sich wieder untereinander. Doch leider finden unsere Fahrzeuge uns nicht wieder. Eine verspätete Truppe – und natürlich ist es die mit den Fahrzeugen – hält uns auf. Während die Hallen sich bereits leeren, kommt schliesslich die Erlösung, und wir machen uns auf den Heimweg nach Basel. Ein grosses Dankeschön an die Einsatzorganisation, insbesondere an die Kantonspolizei Nidwalden! Wir profitierten von einer perfekten Organisation. ■



Stresstest für den Ernstfall

Die Kantonale Krisenorganisation (KKO) übernimmt bei Grossereignissen und Katastrophen den Lead. Damit im Ernstfall alles funktioniert, wird regelmässig trainiert. Aus diesen Übungen werden viele wichtige Learnings mitgenommen und dadurch die Organisation stetig verbessert. Ich durfte zum ersten Mal an einer Schadenplatzübung mitmachen und freue mich schon auf die nächste.

Text: **Fw mbA Stefan Schmitt**, Mediensprecher Kantonspolizei Basel-Stadt

Seit etwas mehr als zwei Jahren bin ich als einer von zwei Mediensprechern der Kantonspolizei Basel-Stadt tätig und damit auch Teil der Kantonalen Krisenorganisation (KKO). In den letzten zwei Jahren war ich gerade in den Ferien oder an einer Weiterbildung, wenn eine Schadenplatzübung der KKO stattfand. Dieses Jahr hat es nun geklappt und ich durfte zum ersten Mal als Fachdienstleiter Information/Medien an der Übung teilnehmen.

Ich war für den Nachmittag eingeteilt. Um 13 Uhr gab es die Begrüssung und ein kurzes Briefing. Wir erfuhren, welches Szenario für die Übung vorgesehen war: ein Unfall zwischen einem Eisenbahnwaggon und einer Baumaschine in der Nähe der Peter Merian-Brücke. Aus dem Waggon trat Chlor aus. Mein erster Gedanke war: «Das gibt ein richtiges Chaos». Denn so ein Unfall ist nicht in ein paar Stunden erledigt. Züge können nicht mehr fahren, und in

etwa drei Stunden beginnt der Feierabendverkehr. Da werden viele Medienanfragen kommen.

Im Ernstfall werden Einsatzkräfte der verschiedenen Einsatzorganisationen zu einem solchen Ereignis geschickt. Nach einer ersten Lagebeurteilung durch die Einsatzleitung vor Ort kann eine KKO-Lage ausgelöst und eine Alarmierung durchgeführt werden. Eine Einsatzübung soll authentisch sein.



In regelmässigen Abständen trafen sich alle Teilnehmenden zum Rapport und erläuterten ihre Arbeit und Entscheide – unter Beobachtung von Aussenstehenden (in den weissen Gilets). Diese gaben am Schluss Rückmeldung und Tipps.

So trafen sich die Dienstoffiziere der Berufsfeuerwehr und der Sanität der Rettung Basel-Stadt zusammen mit dem Dienstoffizier der Kantonspolizei Basel-Stadt nach Auslösung der ersten Sofortmassnahmen zu einer ersten Lagebeurteilung. Alle weiteren involvierten Mitarbeitenden des KKO meldeten sich in der Folge bei den Mitarbeitenden der Führungsunterstützung und wurden ihren Fachdiensten zugeteilt. Nach rund einer Dreiviertelstunde fand der erste Lagerbericht statt und die Einsatzleitung ging an den Schadenplatzkommandanten über.

An diesem ersten Rapport erhielt ich bereits meine ersten Aufträge: Meldungen an die Bevölkerung und Wordings mussten vorbereitet werden. Wie in

einem richtigen Einsatz sind auch Partnerorganisationen ausserhalb der KKO an der Lagebewältigung beteiligt. So waren auch der Ereignismanager der SBB und zwei Mitarbeiter der Schweizerischen Sicherheitsuntersuchungsstelle (SUST) vor Ort und in die Schadenplatzübung integriert. Den ganzen Nachmittag wurden wir gefordert und immer wieder mit neuen Ereignissen, die sich aufgrund des ursprünglichen Unfalls ergaben, überrascht. Beispielsweise kam Wind auf und das Gebiet, in dem Chlorgas auftrat, vergrösserte sich.

Obschon alle viel zu tun hatten, die Übung ernsthaft angegangen wurde und alle konzentriert arbeiteten, konnte oft gelacht werden und die Sprache

war immer freundlich und wohlwollend. Durch das gegenseitige Feedback konnten wir alle viel lernen. Die sehr gute Stimmung hat mir besonders gefallen. Aus den Voten in der Abschlussbesprechung wurde klar, dass wir alle froh über solche Übungen sind und viel daraus mitnehmen können. Sie zeigen, wo noch Vorkehrungen für einen Ernstfall getroffen werden müssen.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle der KKO bedanken. Die Schadenplatzübung war sehr anspruchsvoll und das Szenario realistisch. Ich bin überzeugt, dass auf dem Nachhauseweg einige gedacht haben, hoffentlich passiert so etwas nie. ■



Gleicher Wissensstand: Informationen sammeln, aufbereiten und allen Einsatzkräften zugänglich machen gehört dazu.



Diskussion der nächsten Schritte.

Schengen-Einreise wird digital

Was bedeutet das neue Entry/Exit System für die Polizeiarbeit?

Das Reisen im Schengen-Raum wird digitalisiert, als Erstes wird – voraussichtlich im November 2024 – das Entry/Exit System (EES) eingeführt. Dieser Artikel erläutert die Auswirkungen auf die Polizeiarbeit sowie auf Reisende, die weder im Schengen-Raum leben noch eine EU/EFTA-Staatsbürgerschaft besitzen. In einer späteren Phase, voraussichtlich 2025, folgt das ETIAS-System. Wir informieren rechtzeitig.

Text: **Wm 1 Graf Daniel**, Doku-Team

Drittstaatsangehörige (Nicht-EU/EFTA-Bürger), die in den Schengen-Raum einreisen wollen, müssen bestimmte Einreisebestimmungen erfüllen. Je nach Staatsangehörigkeit ist häufig auch ein Visum erforderlich. Die Ein- und Ausreise muss an einem offiziellen Grenzübergang an einer Schengen-Aussengrenze erfolgen, wo bisher ein Ein- oder Ausreisestempel (Schengen-Stempel) in den Reisepass eingefügt wurde.

Neu werden ab November 2024 einige Reiseformalitäten digitalisiert. Die von der EU beschlossenen Verordnungen betreffen auch die Schweiz, da die Schweiz seit 2008 ein assoziiertes Schengen-Mitglied ist. Zunächst wird das Entry/Exit System (EES) eingeführt. In einer späteren Phase, voraussichtlich 2025, folgt das ETIAS-System. In dieser Ausgabe stellen wir das EES vor.

EES – Entry/Exit System

Das Entry/Exit System (EES) ist ein neues System zur Verwaltung der Schengen-Aussengrenzen. Das Projekt der

Europäischen Kommission zielt darauf ab, die Grenzverwaltung zu modernisieren, die Sicherheit im Schengen-Raum zu erhöhen und durch Automatisierung die Effizienz der Grenzkontrollen zu steigern. Dies ist notwendig, um die stetig steigende Zahl an Grenzübertritten zu bewältigen. Jedes Jahr reisen Millionen von Menschen aus Nicht-EU-Staaten über die Aussengrenzen in den Schengen-Raum ein.

Das EES ermöglicht die elektronische Erfassung der Ein- und Ausreisen von Drittstaatsangehörigen sowie die automatische Berechnung der Aufenthaltsdauer im Schengen-Raum. Der physische Stempel im Reisepass wird durch ein digitales System ersetzt. Dadurch können unter anderem irreguläre Arten der Migration – wie Überziehungen des Aufenthalts, auch als «Overstay» bezeichnet – leichter erkannt werden. Reisende, die bei Kontrollen im Schengen-Binnenraum kein Reisedokument auf sich tragen, können mithilfe von biometrischen Identifikatoren eindeutig identifiziert werden, sofern sie im EES verzeichnet sind.



Mittels Fast-ID kann überprüft werden, ob die Person im EES verzeichnet ist und sich rechtmässig im Schengen-Raum aufhält.

Wie funktioniert das System?

EES sammelt und speichert:



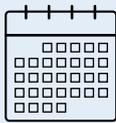
Personendaten mit Foto



Fingerabdrücke



Informationen über Reisedokumente

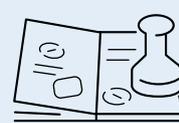


Datum und Ort der Einreise



Allfällige Verweigerung der Einreise

EES ersetzt:



Ein- und Ausreisestempel

EES sammelt Daten und ersetzt den Ein- und Ausreisestempel.

Im EES werden folgende Daten gespeichert:

- Personendaten mit Foto
- 4 Fingerabdrücke
- Informationen über das verwendete Reisedokument
- Datum und Ort der Ein- oder Ausreise
- Allfällige Verweigerung der Einreise

Aus Sicht der Reisenden

Drittstaatsangehörige, die sich für einen Kurzaufenthalt im Schengen-Raum aufhalten, benötigen für die Einreise an der Schengen-Aussengrenze weiterhin ein gültiges anerkanntes Reisedokument. In der Regel ist dies der nationale Reisepass, der jedoch bei Ein- und Ausreisen keinen Stempelabdruck mehr erhält.

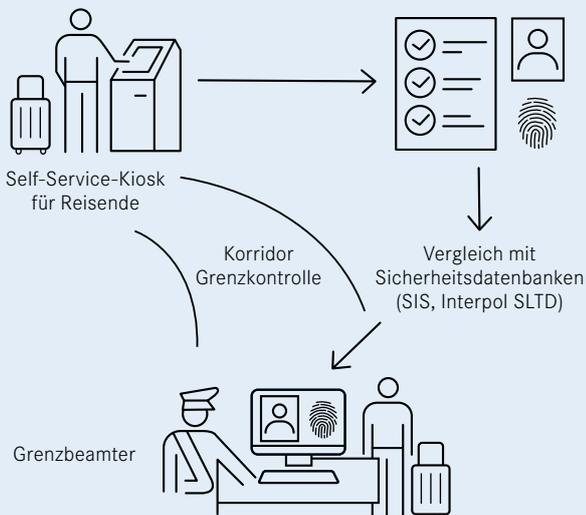
Bei der Einreise wird für jede Person ein persönliches EES-Dossier erstellt und die erforderlichen Daten erfasst. Dies kann an einem automatisierten Terminal, einem sogenannten

Self-Service-Kiosk, selbstständig durch den Reisenden erledigt werden. Anschliessend folgt wie gewohnt eine systematische Grenzkontrolle durch die zuständigen Grenzbehörden. Diese entscheiden, ob die Einreise gewährt wird. Wird eine Einreise verweigert, so wird dies im EES vermerkt. Für Drittstaatsangehörige wird der ganze Prozess etwas Zeit in Anspruch nehmen. Geduld wird also gefragt sein, vor allem bis sich alle Beteiligten an diese Neuerungen gewöhnt haben.

Die Daten werden drei Jahre lang im EES gespeichert. Nach Ablauf der drei Jahre werden die Daten gelöscht und die Person muss sich erneut registrieren. Von der Erfassung im EES ausgenommen sind unter anderem Personen mit einem Aufenthaltstitel eines EU/EFTA-Staates, Personen mit einem nationalen Visum der Kategorie D sowie Personen, die von Grenzübertrittskontrollen ausgenommen sind (z. B. Staatsoberhäupter, Regierungschefs etc.).

Erleichterung der Grenzkontrolle

für alle Drittstaatsangehörigen



Die Erfassung von biometrischen Daten kann an einem Self-Service-Kiosk erfolgen. Ein Grenzbeamter führt danach weiterhin die systematische Grenzkontrolle durch und entscheidet über die Einreise.

Optimierte Grenzkontrollen:

Vorteile des EES für die Kantonspolizei

Das Entry/Exit System (EES) erleichtert der Kantonspolizei die Arbeit in mehreren Bereichen. Das System berechnet automatisch die Aufenthaltstage und erkennt automatisch einen allfälligen «Overstay». Zudem ist ein digitaler Eintrag weniger fälschungsanfällig als ein Stempelabdruck, da er im Zentralsystem überprüft werden kann. Die biometrischen Daten (Fingerabdrücke und Foto) ermöglichen eine einfachere Identifizierung und Überprüfung des rechtmässigen Aufenthalts, selbst wenn der Reisepass bei der Kontrolle nicht vorgelegt wird. Auch bei Verdacht auf Missbrauch – beispielsweise wenn jemand den Ausweis unrechtmässig besitzt, bei Fälschungen oder Identitätsdiebstahl – unterstützen die EES-Daten die Ermittlungen. Mit der neuen Applikation PORTIS, die ins MACS integriert wird, können die Daten im EES direkt am Kontrollort überprüft werden.

Das EES soll voraussichtlich ab November 2024 Schengenweit in Betrieb gehen. Sobald wir weitere Informationen zur Umsetzung erhalten, werden wir diese intern kommunizieren, voraussichtlich mit der basilea INFO 04/2024. ■



Leer schlucken, vorwärtsschauen

Zürich, Bern, Genf oder Basel? Diese vier Städte standen nach Nemos Sieg beim Eurovision Song Contest (ESC) in Malmö zur Wahl. Lange wurde spekuliert, welcher Stadt die Ehre zukommt, den weltweit grössten Musikanlass im nächsten Jahr durchführen zu dürfen. Mit der Gewissheit, dass der Anlass in Basel stattfinden wird, gilt es jetzt entsprechend zu planen.

Text: **Toprak Yerguz**, Leiter Kommunikation Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Man darf ehrlich sein: Als die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) am 30. August bekannt gab, dass Basel den Zuschlag für den ESC erhält, hat dies bei der Kantonspolizei Basel-Stadt keine Jubelstürme ausgelöst. Ein Anlass dieser Grössenordnung bedeutet eine zusätzliche Belastung für die Organisation und Feriensperren für viele Mitarbeitende – in einer Lage mit angespannter Personalsituation und in einem Jahr, in dem auch mehrere Spiele der UEFA Women's Euro 2025 in Basel stattfinden werden. Ebenfalls mit Feriensperren.

Es sind zwei völlig unterschiedliche Perspektiven, die aufeinandertreffen: Die Polizistinnen und Polizisten fragen sich, wie man sich als Kanton angesichts der bekannten Personalsituation im Korps eine solche Zusatzbelastung freiwillig aufbürden kann. Der Kanton wiederum sieht eine Chance, den weltweit grössten Musikanlass in Basel durchzuführen und damit Werbung in eigener Sache zu machen. Diese Chance gibt es wahrscheinlich nur einmal im Leben, und es gilt sie zu packen. Wird die Gelegenheit jetzt nicht genutzt, dann wird sie sich sehr, sehr lange nicht mehr bieten.

Aus Sicht der Kantonspolizei muss die Devise nach der Ver-
gabe deshalb lauten: Leer schlucken, vorwärtsschauen und
der Bevölkerung und dem Kanton die Freude ermöglichen.
Bei aller Ernüchterung über einen weiteren Grossanlass, den
es zu stemmen gilt, gibt es auch positive Signale zu deuten:
Das Vertrauen der Verantwortungsträger in die Kantons-
polizei Basel-Stadt ist nach wie vor sehr gross. Als die SRG
gefragt wurde, was den Ausschlag für Basel und gegen Genf
gegeben habe, lautete die Antwort: Das «Gesamtpaket» habe
entschieden. Daraus darf man schliessen, dass der Personal-
mangel bei der Kantonspolizei Basel-Stadt offensichtlich
nicht zu Zweifeln an deren Handlungsfähigkeit geführt hat.
Ohnehin wird die Kantonspolizei Basel-Stadt während
des ESC nicht alleingelassen. Wie üblich bei solchen Gross-
anlässen wird ein Kanton von anderen Korps unterstützt.
Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der
Entscheid der beiden Kommandanten der Kantonspolizei
Basel-Stadt und der Polizei Basel-Landschaft, den ESC mittels
einer gemeinsamen Einsatzleitung zu bewältigen.

Die Vorarbeit für den ESC wurde bereits aufgenommen, der
Kickoff des Kernstabs des Teilprojekts Sicherheit hat stattge-
funden. Während die Bevölkerung vor allem an die drei Tage
mit Halbfinals und Final am 13., 15. und 17. Mai 2025 denkt,
bedarf es hinter den Kulissen für die entsprechenden Vor-
bereitungen eines mehrmonatigen Vorlaufs. Die Popularität,
aber auch die politische Note des musikalischen Länder-
kampfs hat in den letzten Jahren zugenommen, weshalb die
Sicherheit ein zunehmend grosses Thema darstellt.

Deshalb wird es im nächsten Mai so sein, wie es immer ist:
Während mehrere Zehntausend Menschen feiern und sich
vergnügen, haben Angehörige der Polizeikorps schon lange
vorher an der Vorbereitung gearbeitet und sorgen am Anlass
mit ihrer Anwesenheit dafür, dass die Sicherheit gewähr-
leistet ist. Die Kantonspolizei Basel-Stadt wird - mehr oder
weniger sichtbar - einen sehr wesentlichen Teil zur gelun-
genen Durchführung beigetragen haben. ■



Laut SRG-Verantwortlichen hat «das Gesamtpaket» für Basel gesprochen.



Für Basel ist die Austragung des ESC eine einmalige Gelegenheit.



Der ESC zieht viel Aufmerksamkeit auf sich.

Hesch gwüsst?

Die Bevölkerung hat viele Fragen und weiss nicht immer, an wen sie sich wenden kann. Versuchen Sie es einmal mit uns! Oft ist die Kantonspolizei Basel-Stadt die erste Adresse, wenn man nicht weiss, wer Auskunft geben kann. Was dazu führt, dass über viele Kanäle Fragen an uns gelangen. Die Geschichte des ersten Falls erreichte uns via «Infopolizei», ein ehrlicher Finder füllte also das Kontaktformular auf www.bs.ch/polizei aus. Die beiden anderen Fälle beschreiben das richtige Vorgehen, um sich einen polizeilichen Hinweis zu ersparen.

Text: **Stefan Schmitt**, Medienstelle und **Jakob Ackermann, MLaw**, juristischer Volontär, Abteilung Recht (Fall 2 und 3)

→ Fall 1

Wem gehört das gefundene Geld?

Herr Böxli hat in einer Brockenstube für acht Franken eine schöne gebrauchte asiatische Schatulle mit zwei Klangkugeln gekauft. Bevor er sie jedoch benutzen wollte, machte er sich daran, das neue Schmuckstück und seine Verpackung gründlich zu reinigen.

Dabei entdeckte er in der Schachtel einen zweiten Boden und darunter versteckt alte Banknoten. Wem oder wo muss ich nun meinen Fund melden? Auf diese Frage wusste Herr Böxli keine Antwort. Fragen wir doch die Polizei, wenn die das nicht wissen, wer dann?

Die Antwort der Polizei freut Herrn Böxli, er darf das Geld behalten. Denn es handelt sich nicht um eine Fundsache, sondern um einen Schatz. Wie schnell aus einer einfachen Schatulle eine Schatzkiste werden kann!

Ja, aber warum? Artikel 720 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) schreibt klar vor, dass der Finder einer verlorenen Sache den Eigentümer benachrichtigen muss. Kennt der Finder oder die Finderin den Eigentümer nicht, so hat er oder sie den Fund, sofern er offensichtlich den Wert von zehn Franken übersteigt, der Polizei anzuzeigen.

Wie es aber die Gesetze in der Schweiz so wollen, gibt es auch da Ausnahmen. Bei Fundsachen, die in bewohnten Häusern, in Kaufhäusern und anderen Gebäuden mit Publikumsverkehr oder in öffentlichen Verkehrsmitteln gefunden werden, sind die Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer, Mieterinnen und Mieter oder beauftragte Personen dafür verantwortlich, dass die Gegenstände aufbewahrt und den Eigentümerinnen und Eigentümern zurückgegeben werden.

Herr Böxli hat sein Geld jedoch nach einem Kauf im Kaufobjekt gefunden. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, wer diesen Gegenstand zur Brockenstube gebracht hat.

Warum also darf Herr Böxli sein Geld behalten? Artikel 723 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches sagt, dass Wertgegenstände, die seit längerer Zeit verborgen sind und keinen Eigentümer mehr haben, als Schatz gelten. Es sei denn, der Gegenstand hat einen wissenschaftlichen Wert.

In der Schachtel von Herrn Böxli befanden sich Banknoten der sechsten Banknotenserie von 1976, die seit dem Rückruf am 1. Mai 2000 nicht mehr als offizielles Zahlungsmittel gelten, aber noch zum vollen Nennwert umgetauscht werden können. Sie gelten daher nicht als historische beziehungsweise antike Banknoten oder als archäologische Ausgrabungen und fallen somit in den Besitz von Herrn Böxli, da er die Schatulle inklusive dem Zufallsfund gekauft hat.

ZGB, Art. 720





→ Fall 2

Vorsicht Rutschgefahr

Ein selbstbewusster Schritt, eine kurze Pirouette und weiter geht's – im besten Fall! Jedes Jahr entstehen aufgrund von Rutschunfällen wegen Glätte Gesundheitskosten in Millionenhöhe. Doch wer ist eigentlich für eine angemessene Schneeräumung verantwortlich?

Während sich das Gemeinwesen um öffentliche Strassen, Haltestellen und Plätze kümmert, sind es gemäss Art. 161 des Bau- und Planungsgesetzes Basel-Stadt (BPG) die Eigentümerinnen und Eigentümer, welche an die Liegenschaft angrenzende Trottoirs, Wege und beanspruchte Randzonen «gangbar» zu halten haben. Eine besondere Pflicht, welche trotz Bussenandrohung in der Vergangenheit nur wenig Wirkung zeigte.

Anfang 2022 wurde eine diesbezügliche Motion (Winterdienst auf Trottoirs ist Staatsaufgabe) durch den Grossen Rat angenommen und anschliessend dem Regierungsrat zur Umsetzung innert zwei Jahren überwiesen. Ein Gesetzesentwurf liegt jedoch, zumindest zum jetzigen Zeitpunkt, noch nicht vor. Haltet euch also bereit, liebe Eigentümerinnen und Eigentümer, und helft erneut dabei mit, dass wir auch diesen Winter rutschfrei überstehen.

§ 161 des Bau- und Planungsgesetzes
Basel-Stadt

→ Fall 3

Die Strasse ist eine Bühne

Sei es das Streichquartett auf dem Marktplatz, die Schulklasse mit Gitarre und Blockflöte in der Freien Strasse oder die singende Familie zuhause – gemeinsames Singen und Musizieren auf der Strasse ist zwar schön, untersteht aber auch Regeln. Ein kurzer Blick in die kantonale Verordnung betreffend Strassenmusik und Strassenkunst und das Musizieren in der Öffentlichkeit listet die Einschränkungen auf. So gilt es unter anderem folgende Regeln zu beachten:

- Maximal 4 Personen, ansonsten ist eine Bewilligung erforderlich.
- An Sonn- und Feiertagen ist das Musizieren grundsätzlich verboten (ausser an verkaufsoffenen Sonntagen von 13 bis 18.30 Uhr).
- An den übrigen Tagen sind musikalische Darbietungen zu folgenden Zeiten gestattet: Montag bis Samstag von 11 Uhr bis 12.30 Uhr und von 16 Uhr bis 20.30 Uhr.
- Nicht länger als 30 Minuten am selben Standort.

Wer zu berechtigten Klagen Anlass gibt oder sich nicht an die Regeln hält, kann von der Polizei weggewiesen werden. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Verordnung betreffend Strassenmusik und Strassenkunst werden nach den einschlägigen Bestimmungen des Übertretungsstrafgesetzes Basel-Stadt mit einer Ordnungsbusse von 100 Franken gebüsst. Weitere Hinweise findet man im Flyer «Strassenmusik», der über die Webseite der Kantonspolizei Basel-Stadt www.bs.ch/polizei im Kapitel Bewilligungen zur Verfügung steht.

Vgl. SG 782.420 «Verordnung betreffend Strassenmusik und Strassenkunst»





Sie sind die Zukunft des Korps

Am Dienstag, 24. September haben Regierungsrätin Stephanie Eymann und der neue Kommandant Thomas Würgler dreissig Frauen und Männer als neue Basler Polizeiangehörige in die Pflicht genommen. Die feierliche Zeremonie fand in der Martinskirche statt.

Text: **Brigitte Vogel**, Leiterin Unternehmenskommunikation

In der diesjährigen Vereidigungsfeier am 24. September 2024 in der Martinskirche wurden 25 Absolvierende des Polizei-Lehrgangs 2022-4 vereidigt – zwanzig Männer und fünf Frauen. Fünf Polizeiliche Sicherheitsassistenten/-innen (Pol SiAss) mba – also «mit besonderen Aufgaben» – der Ausbildungslehrgänge 2022 und 2023 erhielten ihre wohlverdienten Zertifikate.

Die Absolventinnen und Absolventen des Polizei-Lehrgangs 2022-4 haben ihre Ausbildung an der Interkantonalen Polizeischule Hitzkirch (IPH) im August 2023 abgeschlossen (Phase 1), anschliessend den Lernverband erfolg-

reich durchlaufen (Phase 2) und Anfang September 2024 die eidgenössische Berufsprüfung bestanden.

Regierungsrätin Stephanie Eymann hob die Herausforderungen des Polizeiberufs hervor, besonders in einer zunehmend unsicheren Welt. Sie unterstrich die Bedeutung von Professionalität, Empathie und Dialog mit der Bevölkerung, um deren Vertrauen zu gewinnen und zu bewahren. «Zeigen Sie der Bevölkerung von Basel-Stadt Ihre Leidenschaft und Ihre Professionalität», betonte sie. Dies sei entscheidend, da Polizistinnen und Polizisten oft in Situationen agieren, die Misstrauen

oder Ablehnung hervorrufen könnten. «Viele Aufgaben hat die Gesellschaft an Sie abgetreten. Sie sollen schlichten und lösen. Sie sollen mal gut zureden, dann wieder streng sein. Sie sollen präventiv handeln, müssen aber auch repressiv tätig sein, wo nötig. Und während Sie all das tun, stehen Sie als Person in einer Uniform unter erhöhter Beobachtung. Von Ihnen wird nichts weniger als Perfektion erwartet», so Eymann. Ihre Worte erinnerten die neuen Korpsmitglieder an die hohe Verantwortung, die mit ihrer Rolle einhergeht, und gleichzeitig an die Chancen, die dieser Beruf bietet. Für die berufliche Zukunft wünschte sie ihnen Zuversicht, Mut und Freude



Die Vereidigung findet in einem feierlichen Rahmen statt. Nach dem Gelöbnis marschieren die neuen Korpsangehörigen den Rheinsprung hinunter zum Volkshaus, wo ein Apéro serviert wurde. Angeführt wurde der Zug von der Polizeimusik Basel, die dem Anlass eine besonders festliche Note verlieh.



und äusserte ihre Dankbarkeit, dass die Anwärterinnen und Anwärter sich dieser Verantwortung stellen.

Die dreissig neuen Polizeimitarbeitenden traten während der anschliessenden Zeremonie nacheinander nach vorne und gelobten Regierungsrätin Stephanie Eymann, den gesetzlichen Polizeiauftrag mit Pflichtbewusstsein zu erfüllen.

Kommandant Thomas Würigler sprach in seiner darauffolgenden Rede über die Bedeutung des Gelöbnisses, das die Grundwerte der Polizeiarbeit – Wahrheit, Unbestechlichkeit und Verantwortungsbewusstsein – unterstreicht. Er

betonte die zentrale Bedeutung der Mitarbeitenden für eine erfolgreiche Polizeiarbeit. Polizisten seien täglich unvorhersehbaren und gefährlichen Situationen ausgesetzt, weshalb es essenziell sei, ihnen angemessene Arbeitsbedingungen, moderne Ausrüstung und ein motivierendes Arbeitsumfeld zu bieten. Er hob hervor, dass eine starke Unterstützung von Politik und Gesellschaft zwingend notwendig sei, um faire Arbeitsbedingungen zu schaffen. Ebenso betonte er, dass die Polizei selbst für ein Arbeitsklima ohne Diskriminierung und Herabsetzung sorgen müsse, in dem sich alle Mitarbeitenden wertgeschätzt, anständig

behandelt und gefördert fühlen. Zum Ende der Rede gab Thomas Würigler einige Originalzitate wieder, die er von einem Treffen mit den Aspiranten mitgenommen hat. Ein Zitat gefiel ihm besonders. So sagte ein Anwärter: «Ich finde es schön, dass Leute, die ich kontrollierte, mich Tage danach wieder freundlich grüssen.» Der Kommandant schloss die Rede mit den Worten: «Sie haben mir noch einen Wunsch mitgegeben: «Beziehen Sie uns Junge beim nötigen Wandel mit ein.» Das soll so sein. Sie sind die Zukunft dieses Korps. Es braucht Sie. Ich wünsche Ihnen alles Gute, bleiben Sie so motiviert wie heute, so positiv und so zuversichtlich.» ■



Wahrheit, Unbestechlichkeit und Verantwortungsbewusstsein: Kommandant Thomas Würigler erläutert die Bedeutung des Gelöbnisses.



«Ich gelobe»: Frisch vereidigte Polizistin beim Handschlag mit Regierungsrätin Stephanie Eymann.

Bewährte Attraktionen, neue Highlights und ein Song mit Ohrwurm-Potenzial

Ende September präsentierten sich die Kantonspolizei und die Rettung Basel-Stadt erneut am Blaulichttag auf dem Barfüsserplatz. Neben den bewährten Attraktionen wie #run2flash und Fahrzeugbesichtigungen fanden dieses Jahr ausgewählte Präsentationen auf einer grossen Showbühne statt. Exklusiv: Live-Premiere des Blaulichtsongs «Mir sin für Di do».

Text: **Brigitte Vogel**, Leiterin Unternehmenskommunikation

In der dritten Septemberwoche präsentierten die Kantonspolizei und die Rettung Basel-Stadt am traditionellen Blaulichttag ihre Tätigkeiten und Einsatzgebiete. Mit zahlreichen Attraktionen und einer eindrücklichen Live-Show lockte der Anlass rund 3'000 Besucherinnen und Besucher an.

Erstmals war auch die Kriminalpolizei der Staatsanwaltschaft mit Mitarbeitenden aus den Bereichen Ermittlung und Forensik vor Ort und gewährte Einblick in ihre spannende Arbeit.

Und natürlich durften auch die Einsatzfahrzeuge nicht fehlen – jedes für sich

ein Publikumsmagnet. So konnten die Besucherinnen und Besucher ein Polizeimotorrad, ein Alarmpikettfahrzeug der Polizei, ein Einsatzleitfahrzeug der Kriminalpolizei, einen Rettungswagen sowie Feuerwehrfahrzeuge aus nächster Nähe begutachten und auch einmal darin oder darauf Platz nehmen.



Beim Blaulichtsong stürmten Kinder die Bühne und tanzten mit der iCop der Kantonspolizei. Vorne im Bild: die Basler Sängerin Melyy Maria.



«Man soll wissen, dass sich jemand um einen kümmert»

Der Basler Musikproduzent Roman Huber hat für den Blaulichttag den Song «Mir sin für Di do» komponiert. Im Studio der Tonton GmbH am Marktplatz produzierte der Basler Musiker den Song für die Tanzshow am Blaulichttag. Im Interview erzählt Roman Huber, wie der Song entstanden ist und ob ein Platz in den Charts realistisch ist.

Interview: **Adrian Plachesi**, Leiter Abteilung Kommunikation

Roman, was ging Dir durch den Kopf, als Du den Auftrag erhalten hast, einen Song für die Basler Blaulichtorganisationen zu schreiben?

Am Anfang stand natürlich die Frage: Wen wollen wir mit diesem Song erreichen und wie schaffen wir das am besten? Zum Glück wurde mir ein bisschen vorgegeben, für welche Zielgruppe der Song sein sollte. Trotzdem muss man sich Gedanken machen: Welchen Musikstil nehmen wir? Nicht alles spricht jeden an, also muss man etwas wählen, das möglichst viele anspricht – das Gleiche gilt für den Text. Er muss alle irgendwie ansprechen, von Kindern bis Erwachsene. Am Anfang war ich schon ein bisschen nervös!

Was soll der Blaulichtsong vermitteln?

Er soll vor allem ein gutes Gefühl vermitteln. Der Songtitel heisst ja «Mir sin für Di do» – man soll wissen, dass sich je-

mand um einen kümmert. Wir haben eine gute Polizei, eine gute Sanität, die Feuerwehr ist immer da. Das Ganze soll Sicherheit vermitteln in Form eines fröhlichen Liedes.

Hattest Du beim Komponieren ein anderes Lied oder einen anderen Künstler im Kopf?

Natürlich lässt man sich immer inspirieren. Bei so einer Auftragsproduktion muss man immer schauen: Was will der Auftraggeber, was will die Zielgruppe? Dann legt man den Stil fest. Als wir den Stil für diesen Song festgelegt haben, bin ich wieder mehr in Richtung EDM, Dance, aber auch House gegangen. In dem Song sind viele Synthesizer zu hören – da musste ich wieder schauen, was in dieser Hinsicht gerade «in» ist. Von Avicii bis David Guetta und anderen Künstlern habe ich mich von diesen Musikrichtungen inspirieren lassen.

Hand aufs Herz: Wie gross ist die Chance auf Platz 1 in den Schweizer Single-Charts?

(lacht) Ich glaube, nicht allzu gross. Der Song beschreibt etwas sehr Spezielles und ist, glaube ich, nicht für die breite Masse und die Schweizer Charts gemacht. Und das ist ein Wermutstropfen: Basler Musik in den Schweizer Charts... das ist ein sehr schwieriges Thema. Wir haben es mit unserer Band (Schwellheim, Anm. d. Red.) zwar schon einmal auf Platz 5 der Charts geschafft. Aber es ist leider so: Der Basler Dialekt ist in der Schweiz nicht gerade der populärste.

«Der Song muss alle irgendwie ansprechen, von Kindern bis Erwachsene.»



Schutz hat Gewicht, das wurde an der Uniform-Challenge deutlich.



Der Blaulichttag 2024 begeisterte Jung und Alt gleichermassen.

Live-Premiere auf der Blaulicht-Bühne

Auf einer grossen Bühne mitten auf dem Barfüsserplatz fand ein abwechslungsreiches Programm mit Shows und Vorführungen statt. Ein Höhepunkt war die Live-Premiere des Blaulichtsongs «Mir sin für Di do», gefolgt von einer Tanzchoreographie mit dem iCop, dem Kapo-Maskottchen Pätty und vielen tanzenden Kindern. Den Blaulichtsong gibt es weiterhin auf YouTube, iTunes und Spotify. Reinhören lohnt sich. Aber Vorsicht: Der Song hat Ohrwurmpotenzial und geht einem noch lange nach.

Weitere Programmpunkte waren unter anderem Konzerte der Polizeimusik und der Feuerwehrmusik, eine Suchhunde-Demonstration mit REDOG, einer Partnerorganisation der Kantona-

len Krisenorganisation, eine Präsentation der Alarmierungskette der Sanität Basel mit der Einsatzzentrale Rettung sowie eine «Uniform-Challenge». Dafür standen je ein Polizist und ein Feuerwehrmann zuerst ohne und dann mit Uniform auf die Waage. Beim Anziehen erklärten sie die Funktion der einzelnen Uniformteile – von den Schuhen bis zum Helm. Besonders beeindruckte die Feuerwehrhose, die fest mit den feuerfesten Stiefeln verbunden ist. Durch das spezielle Gummimaterial kann kein Wasser eindringen und die Hose schützt vor Hitze. Auch die Uniform des Ordnungsdienstes der Polizei bestach durch viele Funktionen, um die Sicherheit im Einsatz zu gewährleisten. So ist beispielsweise in den Helm ein neuartiger Augenschutz gegen Laserstrahlen integriert.

So viel Schutz hat natürlich auch sein Gewicht. Ein erneutes Wägen ergab bei der Uniform des Ordnungsdienstes ein zusätzliches Gewicht von zwanzig Kilogramm, bei der Feuerwehruniform sogar von fünfzig Kilogramm. Immerhin hatte der Feuerwehrmann schon einen Schlauchtragekorb dabei ... Durch das Programm führte der Basler Moderator Dani von Wattenwyl.

Der Blaulichttag ist ein gemeinsamer Anlass der Kantonspolizei Basel-Stadt und der Rettung Basel-Stadt. Er findet jeweils in der zweiten Septemberhälfte auf dem Barfüsserplatz statt und zieht seit über zehn Jahren zahlreiche Interessierte an. Der nächste Blaulichttag ist auf den 13. September 2025 angesetzt. ■



Suchhunde-Demonstration der Kantonalen Krisenorganisation KKO.



Wissen, was im Notfall zu tun ist: Alarmierungskette der Sanität Basel mit der Einsatzzentrale Rettung

Degenduell im Grenzgebiet

Am Abend des 27. Februar 1707 eskalierte eine Begegnung zwischen zwei französischen Offizieren und Basler Bürgern nahe Klein Hüningen in einem tödlichen Degenduell. Captain Jean de la Valette verletzte den Basler Conrad Ziegler so schwer, dass er auf der Stelle verstarb. Der Vorfall führte zu diplomatischen Spannungen zwischen Basel und Frankreich, die schliesslich durch einen Gefangenenaustausch beigelegt wurden.

Text: **Wm Daniel Vogt** Illustrationen: **Claude Borer**

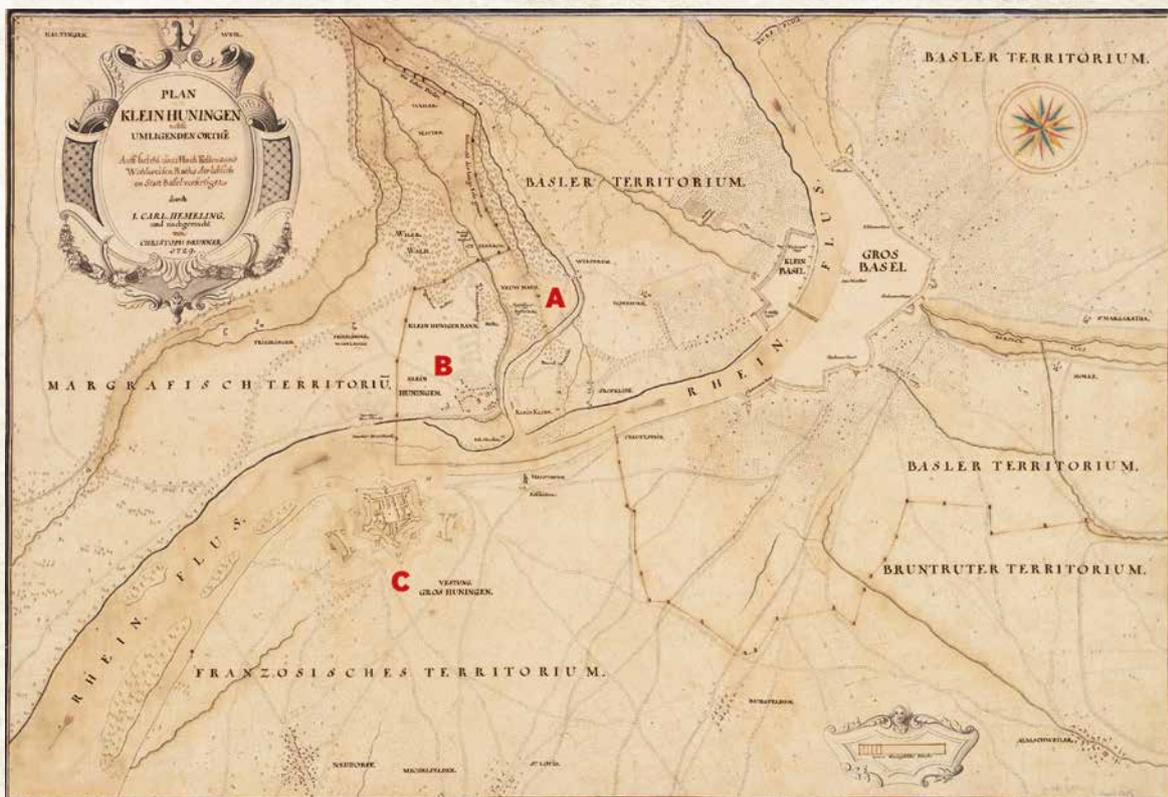
Am Sonntag, den 27. Februar 1707, sassen die beiden französischen Offiziere, Capitaine (Hauptmann) Jean de la Valette, 22-jährig, und Capitaine Hugues d'Util de la Verneld, Escuyer, Seigneur de Bradal, 23-jährig, vor der Gaststube beim Neuen Haus (auch Rotes Haus genannt, Basler Boden, siehe Plan) unter der dortigen Linde und genossen im Beisein von anderen Gästen ausgiebig den servierten Wein. Um ca.

achtzehn Uhr, nachdem sie ihre Zeche beglichen hatten, traten sie den Rückweg zu ihrer Compagnie des Regiments de Murat in der Festung Gross Hüningen an. Sie hatten offensichtlich zu viel getrunken und waren nicht mehr so sicher auf den Beinen.

Der Wirt, Friedrich Burlacher, schaute den beiden «Rotröcken» noch eine Weile nach und bemerkte, dass sie nicht

den direkten Weg zur Festung, sondern denjenigen etwas mehr nach links in Richtung Klein Hüninger Dorf nahmen.

Auf halber Strecke zum Dorf kamen ihnen die beiden Kaufmannsbediensteten Hans Sigmund Neumann und Remigius Furch entgegen. Die beiden führten je ein Mägdelein an der Hand, mit der Aufgabe, die beiden sicher nach Basel zu begleiten.



Plan von Klein Hüningen nebst umliegender Orte. Gezeichnet 1729. **A** = Neues Haus **B** = Dorf Klein Hüningen **C** = Festung Gross Hüningen



Die beiden französischen «Rotröcke» sassen vor der Gaststube beim Neuen Haus in Klein Hünigen und genossen ausgiebig den servierten Wein.

Als die beiden Gruppen sich kreuzten, rempelte einer der französischen Offiziere einen der Begleiter an mit den Worten «Guten Abend, ihr Frauen». Neumann zog seinen Hut und erwiderte: «Es sind keine Frauen, sondern Mägdelein.» Darauf zogen die Franzosen mit der Bemerkung «Gute Nacht, ihr Jungfrauen» weiter.

Bald darauf kam den Franzosen Conrad Ziegler, gefolgt von Jacob Rohner und den Gebrüdern Samuel und Johannes Schöller, entgegen. Die vier kamen, wie auch die beiden Begleiter der Mägdelein, aus dem Wirtshaus Krone in Klein Hünigen und waren auf dem Weg nach Basel.

Aus irgendeinem Grund geriet Ziegler mit den Franzosen in einen wüsten Wortwechsel, der darin gipfelte, dass man sich gegenseitig die übelsten Schimpfwörter zuschrie. Neumann und Furch, die Gebrüder Schöller sowie weitere Bürger von Klein Hünigen wurden auf das Geschrei aufmerksam und begaben sich an Ort.

Wer nun als Erster den Degen gezogen hatte, liess sich im Nachhinein nicht

mehr feststellen. Sicher ist, dass Ziegler mit seinem Degen Capitaine de la Valette im Gesicht und an der Hand verletzte. Als de la Valette seinen Degen zog, schimpfte einer der Bürger, «was das für ein manier sey die Degen also auf Basler Grund und Boden heraus zu ziehen». Sie schrien den Franzosen zu «Allons courage, messieurs! Venez! Aidez là» und trieben sie mit Steinwürfen auf das Feld hinaus.

Plötzlich erschien vom Dorf her der Schneider Johann Rudolf Barbier, der zu den Franzosen eilte und in französischer Sprache auf sie einredete. Er bat die Franzosen, sie sollen aufhören und mit den Leuten Frieden schliessen. Die Bürger aber, die nun der Meinung waren, Barbier halte es mit den Franzosen, drangen weiter auf sie ein und schlugen Barbier, der nun ebenfalls seinen Degen gezogen hatte, zu Boden. Sie entrissen ihm die Waffe und brachen sie entzwei.

Capitaine de la Valette ging nun energisch mit dem Degen auf Ziegler los und drängte diesen weiter aufs Feld hinaus. Ziegler stolperte über ein Karrengelais (Radfurchen im Boden) und fiel rücklings zu Boden. De la Valette nutzte

seine Chance und gab Ziegler einen Degenstich in die Brust. Ziegler schrie auf «Herr Jesus, Bruder, ich bin gestochen» und tat unmittelbar darauf seinen letzten Atemzug. De la Valette rief «Oh, mon Dieu, mon Dieu» und liess sich darauf widerstandslos durch die Bürger entwaffnen und festnehmen. Das Gleiche geschah mit seinem Begleiter, der sich während dem ganzen Vorfall passiv verhalten hatte.

Die beiden Franzosen, Johann Rudolf Barbier und der tote Conrad Ziegler wurden ins Wirtshaus Krone nach Klein Hünigen gebracht. Hans Jacob Buser, der Kronenwirt, schickte darauf seinen Sohn mit dem Pferd zum Bläsi-Tor und liess den dortigen Wachtmeister vom Vorfall orientieren.

Auf Befehl von Wachtmeister Müller wurden die drei Gefangenen in Klein Hünigen abgeholt, nach Basel geführt und im Eselsturm inhaftiert. Natürlich wurden sie, schon der Offiziere wegen, nicht in einem Kerker, sondern in der dortigen Stube festgesetzt. Die Franzosen in der Festung Hünigen wurde noch gleichentags über die Verhaftung ihrer beiden Offiziere orientiert.

Schon am 6. März 1707 erhielt die Basler Obrigkeit ein Schreiben aus Paris. In diesem Schreiben, das schon einer leichten Drohung nahekam, wurden die Vorzüge von Jean de la Valette hervorgehoben. Dieser stamme aus einer sehr vornehmen und angesehenen französischen Familie, welche mit grossem Missfallen reagiert habe, als sie von der Festnahme ihres Sohnes durch die Basler Behörden gehört hatte. Zudem habe de la Valette seinen Degen ja nur gezogen, weil er angegriffen worden war und sein Leben schützen musste. Man solle dies doch bitte bei der Beurteilung des Falles in Betracht ziehen.

Am 8. März 1707 erreichte Basel ein Schreiben aus der Festung Hüningen mit der Bitte um Entlassung von Hugues de Bradal. Man brauche diesen Offizier, weil sich das Regiment de Murat aus der Festung entfernen und auf den Weg nach Breisach machen würde.

Dieser Bitte kam man nach und entliess zugleich auch Johann Rudolf Barbier, nach Hinterlegung einer Kaution durch seinen Meister, in die Freiheit.

Blieb für die Basler nur noch die schwierige Entscheidung, wie weiter mit de la Valette? Auf keinen Fall durfte man die Franzosen vor den Kopf stossen. Sie verstanden in solchen Angelegenheiten keinen Spass und erwarteten Diplomatie und Fingerspitzengefühl.

Zur Erleichterung der Basler waren es die Franzosen, die eine Lösung für den Fall vorschlugen. Durch einen Gefangenaustausch sollte die Angelegenheit gelöst werden. Die Franzosen wollten die in Strassburg inhaftierten Schweizer, Hans Jacob Geymüller und Hans Jacob Hüniger, gegen de la Valette freigeben. In Basel war man sofort damit einverstanden, unter der Bedingung, dass die Straftaten der Personen in

ihrem Heimatland weiterhin verfolgt werden. Frankreich sagte zu, und schon am 10. April fand der Austausch an der Landesgrenze bei Klein Hüningen statt.

Ob de la Valette in Frankreich für seinen Degenstich zur Rechenschaft gezogen wurde, ist nicht bekannt.

Bei Johann Rudolf Barbier wurde schliesslich von einer Strafe abgesehen. Ihm wurde zugutegehalten, dass er sich für eine Schlichtung des Streites eingesetzt hatte. Für sein grobes Verhalten mit Blankziehen des Säbels sei er mit den Hafttagen im Eselsturm (heute Untersuchungshaft) genug bestraft worden.

Auch Hans Jacob Geymüller und Hans Jacob Hüniger gingen straffrei aus. Die Juristen und der Kleine Rat waren sich einig, dass die beiden ohne Verschulden in Strassburg inhaftiert worden waren. ■



Ob Capitain de la Valette in Frankreich für seinen Degenstich und Tötung Conrad Zieglers zur Rechenschaft gezogen wurde, ist nicht bekannt.

Schweizerische Polizeihundeprüfung 2024

Freitag, 8. November 2024 | Prüfungsstart: 7.30 Uhr
Sportplatz «Löhrenacker», 4147 Aesch

Die Kantonspolizei Basel-Stadt und die Polizei Basel-Landschaft führen die diesjährige Polizeihundeprüfung gemeinsam durch. Erwartet werden wie jedes Jahr einige hundert Gäste aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Justiz, Polizei und Gesellschaft. Selbstverständlich sind auch Hundefreunde und alle weiteren Interessierten eingeladen, der Prüfung beizuwohnen.

Stand heute werden 21 Hundeführer und -führerinnen mit ihren Hunden die Prüfung absolvieren – elf Teams aus dem Kanton Baselland und zehn Basler Teams.

Die Polizeihundeprüfung erstreckt sich über zwei Tage. Die Prüfungsdisziplinen Patrouillendienst, Wegrandsuche und Gebäudearbeit finden am Donnerstag, 7. November 2024 im Raum Riehen und Basel statt; gefolgt von den Prüfungsdisziplinen Unterordnung und Schutzdienst am Freitag, 8. November 2024 in Aesch. Eine Prüfungssequenz dauert ungefähr zehn Minuten.

Der Schweizerische Polizeihundeführer-Verband (SPV) ist die Dachorganisation des schweizerischen Diensthundewesens. Er besteht aus einzelnen Sektionen, die alle Polizeikorps



der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein umfassen. Im Auftrag des SPV organisieren die einzelnen Sektionen jährlich eine Polizeihundeprüfung.

Wer mit dem Auto anreist, findet auf dem Löhrenacker-Areal einen grossen Parkplatz, 12 Parkplätze sind mit E-Ladestationen ausgerüstet und zwei sind für Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen reserviert. Die Einfahrt zum Parkplatz liegt an der Ettingerstrasse ausgangs Aesch und ist gut ausgeschildert.



Sehr geehrte Damen und Herren,

Am 8.8.2024 um 19:45 hat ein weggehendes Auto unser geparktes Auto gerammt und leicht beschädigt. Wir konnten die Nummer des weggehenden Autos ablesen und haben dies der Polizei mitgeteilt.

Bereits nach kurzer Zeit kam ein Polizist mit dem Motorrad bei uns vorbei, um den Schaden aufzunehmen. Die Fahrerin des schuldigen Fahrzeugs konnte sofort identifiziert werden und diese hat später auf dem Posten ein Europäisches Unfallprotokoll unterzeichnet. Ca. um 22:30 wurde uns das Protokoll zur Unterschrift bei uns zuhause ausgehändigt.

Wir bedanken uns für den tollen Service, den Einsatz und die Freundlichkeit Ihres Polizeimanns. Das war beispielhaft! Wir wissen auch, dass dies nicht in jedem Fall so ablaufen kann, aber freuen uns über den sehr positiven Fall und bedanken uns auf diesem Weg speziell bei Herrn W. A. für seinen Einsatz.

Mit freundlichen Grüßen
R. & S. F.

Liebe Frauen bei der Basler Polizei

Gerade jetzt, wo das Polizei-Departement im Fokus der Presse war, ist es mir wichtig, Folgendes festzuhalten:

So wie Sie sich am 14. Juni verhalten haben, kann man ohne Einschränkung als vorbildlich bezeichnen. Sie gaben unserer Demonstration den sicheren Rahmen, den es brauchte, damit wir das umfangreiche Programm ohne Störung durchziehen konnten.

Ihre verständnisvolle und aufmerksame Begleitung, ohne Provokation und ohne unnötige Massregelungen, liessen uns die Freiheit, unsere Inhalte zu kommunizieren.

Wäre das ganze Polizei-Departement nur mit Polizistinnen wie Ihnen besetzt, es lief ganz Vieles ganz sicher besser. So bleibt nur noch zu wünschen: Weiter so!!

Herzlichst
E. P.

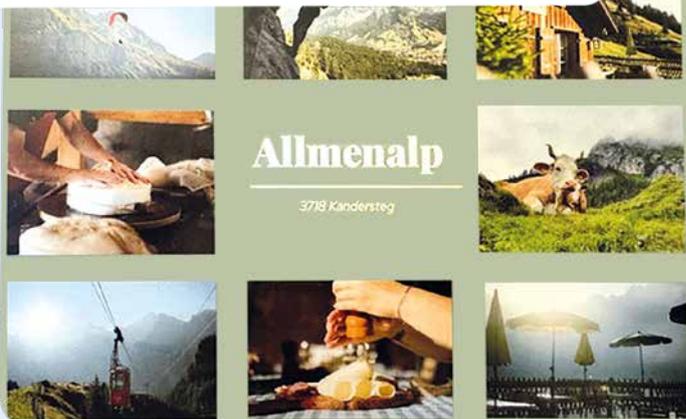
Das Dankeschreiben stammt von einer Mitarbeiterin einer Frauen-Organisation (Anmerkung der Redaktion).

Sehr geehrter Herr

Vielen herzlichen Dank für die vielen coolen Polizei Sachen. Ich habe mich so fest gefreut! Für den Vortrag über den Beruf "Polizist" kann ich es auch gut gebrauchen! Merci vielmals!

Liebe Grüsse Nicole

Lieber Florian
Wir möchten uns auch nochmals herzlich für Euren Besuch bedanken! Es war schön, Euch auf der Allmenalp begrüßen zu dürfen. Liebe Grüsse Martina

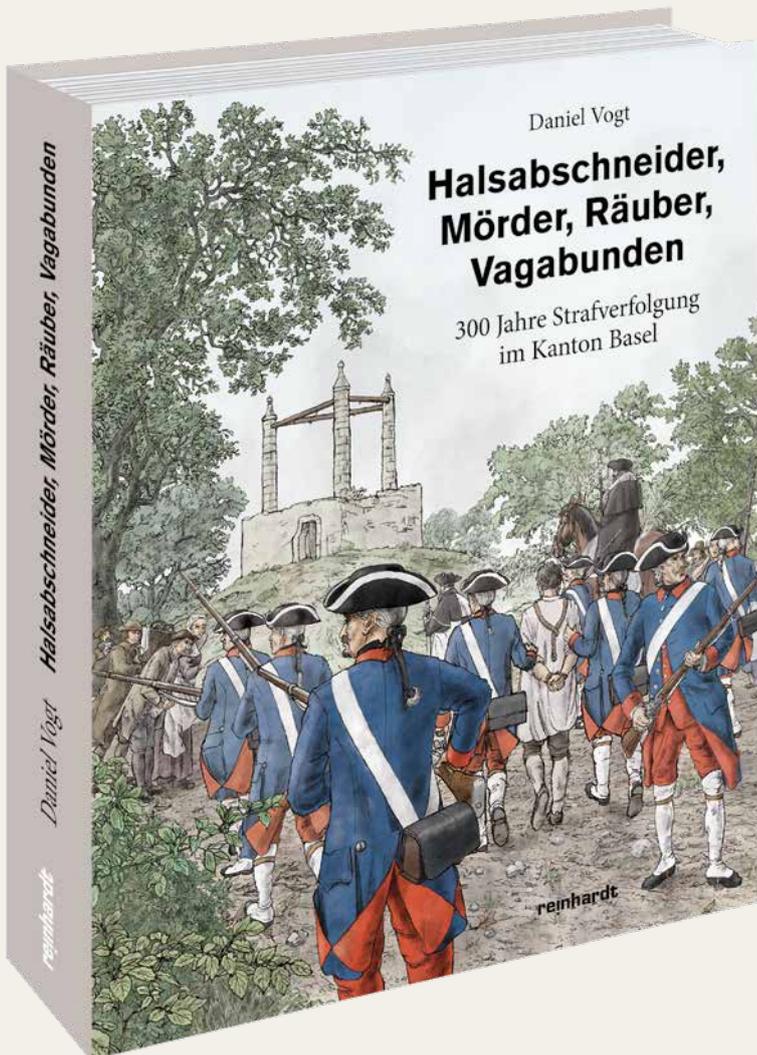


An die Kantonspolizei
Basel-Stadt
Blaulichttag

Meine Enkel* waren den ganzen Nachmittag am Barfüsserplatz - m. Ihre Begeisterung kennt keine Grenzen! Ihnen ein riesengroßes DANKESCHÖN für diesen sensationellen Event! Herzlich
* 6 und 9 Jahre



Kriminalitätsgeschichte ist auch Kulturgeschichte



Durch den Aufbau und die Betreuung der polizeihistorischen Sammlung der Kantonspolizei Basel-Stadt kam der Autor Daniel Vogt auch in Kontakt mit Gegenständen, die aus dem Zusammenhang von Delikten stammten. Neben diesen Gegenständen faszinierten ihn die dazugehörigen Berichte, insbesondere die Fälle des 20. Jahrhunderts, die oft mit zeitgenössischen Fotografien dokumentiert waren. Mit der Zeit entstand so eine umfangreiche Sammlung von Geschichten aus dem Polizeialltag.

Durch die Beschäftigung mit Fällen aus dem 19. Jahrhundert sowie der Epochen vor der Basler Kantonstrennung von 1833 geriet eine neue Gruppe, nämlich die Landbevölkerung, ins Blickfeld. Kriminalitäts- und Gerichtsakten schildern zwar Ausnahmesituationen, aber gerade sie bieten tiefen Einblick in die Alltagsgeschichte einer Gesellschaft. Sie berichten nicht nur über die Täter und Täterinnen, sondern auch über die Opfer. Kriminalitätsgeschichte ist deshalb auch Kulturgeschichte.

Der vorliegende Band mit vielen historischen Fotos und Illustrationen gibt einen umfassenden Einblick in die Polizeiarbeit aus Basel-Stadt und Basel-Landschaft während drei Jahrhunderten.

Ab sofort
online oder
im Buchhandel
erhältlich



Daniel Vogt

Besuch der Polizeischule 1981/82. Bis heute Polizist bei der Kantonspolizei Basel-Stadt. 1990 Aufbau der Polzeihistorischen Sammlung. Realisierung von mehreren Ausstellungen im ehemaligen Polizeimuseum im Spiegelhof (2000–2021). Mitautor der Bücher «100 Jahre Polizeibeamten-Verband des Kantons Basel-Stadt» und «Basler Polizei 1816–2016». Verfasser von über 140 Artikeln im Personalmagazin der Kantonspolizei Basel-Stadt.

Daniel Vogt

Halsabschneider, Mörder, Räuber, Vagabunden

300 Jahre Strafverfolgung im Kanton Basel-Stadt
2024, 336 Seiten, gebunden
Mit historischen Fotos und Illustrationen
ISBN 978-3-7245-2724-4
Friedrich Reinhardt Verlag